

Selwyn, Neil (2010). *Schools and Schooling in the Digital Age: A Critical Analysis.* London, New York: Routledge, 182 S., 34,99 €.

Beitrag aus Heft »2011/01: Populärkultur und Medien«

Neil Selwyn forscht seit vielen Jahren zur Integration digitaler Medien in der Schule. Jetzt hat er eine umfassende und äußerst inspirierende Analyse der verschiedenen Kräfte und Interessen sowie deren Zusammenspiel vorgelegt, die die schulische Integration digitaler Medien prägen. Dabei richtet er seinen Blick über pädagogische und schulorganisatorische Fragen im engeren Sinne hinaus und fragt unter anderem danach, welche Rolle Macht, Kontrolle, Konflikte, politische Zielsetzungen genauso wie Fragen nach Gleichberechtigung, sozialer Gerechtigkeit und partizipatorischer Demokratie für die schulische Medienintegration spielen. Dies geschieht zumeist auf der Hintergrundfolie gegenwärtiger Linien kapitalistischer Vergesellschaftung, sodass Selwyns Arbeit in der Tradition der politischen Ökonomie der Bildung steht. Da diese zumindest in der deutschsprachigen Auseinandersetzung über die Nutzung digitaler Medien kaum eine Rolle spielt, hilft das Buch, den eigenen Blick auf Fragen der Medienintegration in diese Richtung zu schärfen und zu differenzieren.

Selwyns Betrachtung ist relativ global angelegt, gleichwohl konzentrieren sich seine Veranschaulichungen und Beispiele auf den englischsprachigen Raum und dort besonders auf Großbritannien und die USA. Der Nützlichkeit seiner Analysen und Argumente zum Beispiel für die hiesigen Integrationskontexte tut das aber keinen Abbruch. So ist zum Beispiel der Durchdringungsgrad der Schulen mit digitalen Medien in Großbritannien höher als in Deutschland und die neo-liberal geprägte Schulentwicklung reicht weiter zurück, sodass das Buch auch als Ausblick auf mögliche Entwicklungen im Bereich der schulischen Medienintegration in Deutschland gelesen werden kann. Selwyn beginnt mit einer kritischen Zusammenschau der mit dem Einsatz digitaler Medien herausgestellten vermeintlichen Vorteile für die in der Schule stattfindenden Lern- und Lehrprozesse. Diese Argumente gehen soweit, dass das Lernen mit digitalen Medien die Schule schließlich obsolet macht. Schnell wird deutlich, dass solche Überlegungen wenig mit den Realitäten schulischer Medienintegration zu tun haben und die Schule in diesem Kontext vielmehr ein Ort intensiver Konflikte und Widersprüche ist.

Daraus folgt die Aufforderung des Autors, die Zusammenhänge zwischen digitalen Medien und Schule auf Basis einer anti-deterministischen Grundhaltung neu zu denken. Derartig vorbereitet, vertieft er im zweiten Teil entlang der in der Schulforschung etablierten Unterscheidung zwischen Mikro-, Meso- und Makroebene weitere wichtige Aspekte der Medienintegration. Das sind bildungspolitische Fragestellungen, die Zusammenhänge zwischen Digitalisierung und Privatisierungsbestrebungen im schulischen Bildungsbereich, genauso wie das Wechselverhältnis zwischen den Besonderheiten der Schule als Organisation und der Medienintegration und natürlich die zentrale Frage, wie Schülerinnen und Schüler sowie Lehrkräfte sich die digitalen Medien aneignen und welche (intergenerationellen) Medienpraxen daraus erwachsen. Seine Schlussfolgerungen sind eher ernüchternd. Denn die dominierenden Interessen und Absichten im Feld schulischen Lernens würden weniger individualisiertere und eigenständigere Bildungspraxen befördern, wie sie häufig mit dem Einsatz digitaler Medien assoziiert werden, sondern eher die Standardisierung, Rationalisierung und institutionelle Kontrolle schulischer Lern- und Lehrprozesse unterstützen. Aus makroperspektivischer Sicht kann dem zugestimmt werden. Gleichwohl offenbart der mikroperspektivische Blick auf den Gegenstand, dass im Zuge der andauernden Mediatisierung aller schulischen Handlungsbereiche immer öfters ein „Weiter so“ im Sinne des Festhaltens an etablierten

Handlungspraxen kaum noch möglich ist und eine Re-Konfiguration selbiger impliziert. Einzelne Schulen bzw. Lehrkräfte verstehen es durchaus, diese Situation dahingehend zu nutzen, ihren Schülerinnen und Schülern mehr Freiheit und Eigenständigkeit bei der Gestaltung ihrer Lernprozesse einzuräumen.

Solche Ansätze sind nicht zu verwechseln mit der Individualisierung von Lernprozessen, die in Analogie zur Delegation von immer mehr Verantwortung an das Individuum im Zuge des anhaltenden Rückbaus staatlicher Leistungen und Unterstützung stehen. Die Frage nach geeigneten Alternativen im Bereich schulischer Medienintegration bestimmt den dritten und letzten Teil des Buches. Dabei geht es Selwyn vor allem darum, digitale Medien in der Schule unter der Fragestellung zu diskutieren, wie sie dazu beitragen können, soziale Gerechtigkeit und Fairness zu stärken, anstatt sich vor allem an den herrschenden Parametern wie Effizienz, Beschäftigungsfähigkeit und umfassender Leistungsbewertung über alle schulischen Handlungsbereiche hinweg zu orientieren. Um sich diesem Ziel zu nähern, macht er verschiedene Vorschläge und diskutiert sie im letzten Kapitel seines Buches ausführlich. Gleichwohl bleibt er dabei normativ, das heißt man erfährt zum Beispiel, dass es gut wäre, wenn Schülerinnen und Schüler nicht nur primär funktionale Medienkompetenz erwerben würden, sondern dabei eine kritische Komponente stärker zum Tragen käme, die unter anderem die lebensweltliche Relevanz der digitalen Medien für die Heranwachsenden stärker berücksichtigt. Wie so etwas umgesetzt werden kann, bleibt aber offen.

Es wäre aber ungerecht, dem Autor diese Lücke negativ auszulegen, erhebt er doch keinen entsprechenden Anspruch. Wer vor allem solche dezidierten Handlungsempfehlungen sucht dem sei vom Kauf dieses Buches abgeraten. Wer aber an einer differenzierten und kritischen Analyse der herrschenden sozialen, kulturellen, politischen und ökonomischen Parameter, die schulische Medienintegration bisher bestimmten und bestimmen, interessiert ist, dem sei dieses Buch sehr empfohlen.